



SEID KREATIV!

Jahresbericht 25/26
der Rotenburger Werke



ROTENBURGER
WERKE

INHALT

- 5 **Drei, zwei, eins – und los!** Stephanie Fries
- 6 **Kreativ, produktiv, inklusiv** WfbM-Angebote
- 8 **Vielfalt** – alles andere als langweilige Jobs
- 12 **Von der Förderschule in den Traumjob**
- 14 **Kreativ mit Geld umgehen – Ist das erlaubt?** Thorsten Tillner
- 17 **Klimaschutz** in den Rotenburger Werken
- 19 **Kein Tag wie der andere** WG-Alltag
- 24 **Kreative Ideen ...** Innovationsquartier
- 26 **Politik braucht Kreativität der Betroffenen**
- 28 **Fragen stellen ...** Sabine Ulrich
- 31 **Schöne Momente 25/26, Zahlen & mehr**

DIE DINGE IN DIE

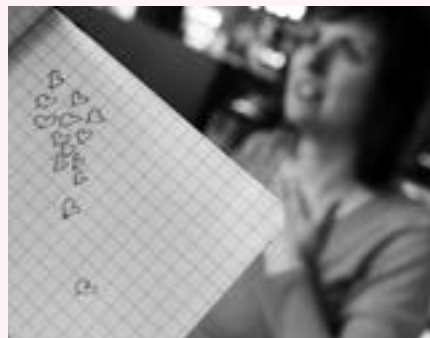


NEHMEN



DREI, ZWEI, EINS – UND LOS!

Dr. Stephanie Fries, Vorsitzende
der Gesellschafterversammlung,
über Kreativität – spielerisch
und im Gremium



Dr. Stephanie Fries hat sich auf dieses Treffen offenbar gut vorbereitet. Wie steht es mit Kreativität in der Gesellschafterversammlung? Da bietet sich eine spontane Interaktion an.

Wir sind in einem Rotenburger Café verabredet. »Jetzt gilt es, innerhalb kurzer Zeit Herzen in jeglicher Form ausfindig und sichtbar zu machen«, sagt Fries mit leuchtenden Augen. Was denn? Hier? Jetzt? »Der Worst Case würde bedeuten, dass wir nur zehn Herzen zusammenbekommen«, erläutert die Vorsitzende der GV streng. »20 Herzen wären durchaus in Ordnung, 30 sind fantastisch«, umreißt sie die möglichen Ergebnisse des Experiments.

Und schon fragt man sich, wo und wie um alles in der Welt man hier Herzen entdecken soll. Stephanie Fries erklärt: »Der Rahmen für diese Interaktion ist vorgegeben. Wir dürfen uns nur in diesem Café bewegen, um nach Lösungen zu suchen. Die Zeit ist auf eine Stunde festgesetzt, Ressourcen und Kompetenzen können ausgeschöpft werden.« Bevor man sich überhaupt mit der seltsamen Aufgabe auseinandersetzt bzw. schwertun könnte, hat Fries bereits vorgelegt und einen Cappuccino mit Schokoherz bestellt. So geht es also. Ruckzuck ist die Tageszeitung durchgeblättert, sind zwei Herzen auf Fotos entdeckt. »Wir können sie auch selber kreieren«, schlägt Frau Fries vor und hat im Handumdrehen eines aus Zucker auf die Tischplatte gestreut, eines aus zwei Holzstäbchen zum Umrühren von Kaffee gebastelt. Spontan bilden zwei Teelöffel ein Herz, ist der Begriff selber auf Papier festgehalten.

Schon erweitert sich der eigene Horizont, blickt man sich in den Räumlichkeiten um. Auch die Spielecke für Kinder gibt etwas Herziges her. Am Tresen ist ein Herz auf dem Preisschild zu entdecken, woanders eines auf einer Werbeseite. Mit der Motivation wächst der Mut, Tischnachbarinnen anzusprechen. Eine junge Frau hat tatsächlich ein Herz auf ihrem Portemonnaie, eine andere entdeckt ein Herz am Sweatshirt.

Ein Auszubildender der Heilerziehungspflege betritt mit einem Rollstuhlfahrer das Café. Er weiß sich schnell zu helfen und faltet aus einem 10-Euro-Schein ein Herz. Die Anleitung dazu findet er auf YouTube. Dem Bewohner der Werke ist nicht ganz wohl dabei, zu sehen, was da mit dem Geld passiert. Zum Glück gibt es hinterher doch noch Kuchen und Cappuccino mit Herzen darauf. Das Entdeckerfieber ist geweckt, selbst das Service-Personal im Café ist angesteckt, man findet Kekse in Herzform, aus einer Serviette ist im Nu ein Herz geschnitten.

Nach anfänglichem Zögern und 50 Minuten suchen, sind beachtliche 27 Herzen zusammengekommen. Wer hätte das gedacht? Wir sind verblüfft, Stephanie Fries ist selber begeistert vom Erfolg der Idee, die ihr vor dem Gespräch gekommen war.

»Im Grunde ist diese spielerische Situation mit der Gesellschafterversammlung zu vergleichen«, erklärt die Vorsitzende des Gremiums. »Wir bewegen uns in einem klar abgegrenzten Rahmen, haben Zeitvorgaben und nutzen die vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen. Da bringt sich jede und jeder kreativ mit ein, um Probleme und Herausforderungen anzugehen«. Stephanie Fries weiter: »Oft werden wir von der Gesellschafterversammlung gefragt, ob Kennzahlen nicht unfassbar trocken sind. Oder ob blutleere Zahlen nicht die Kreativität und den Spaß an der Arbeit hemmen. Ich finde: Wenn man noch etwas Herz dazu nimmt, wird es schnell eine runde Sache. Und man sieht sofort, ob man erreicht hat, was man sich vorgenommen hat.«

Eines hat Stephanie Fries schon jetzt unter Beweis gestellt: In herausfordernden Zeiten mit bestimmten Rahmenbedingungen ist Kreativität gefragt, und die setzt sich durch gemeinsames Tun und gegenseitiges Motivieren frei.



KREATIV, PRODUKTIV, INKLUSIV

WfbM-Angebote in den Rotenburger Werken – von Kerstin Moskon, Geschäftsfeldleiterin WfbM

Eine Arbeitswelt, die Vielfalt feiert, das ist meine persönliche Vision. Eine Kultur der Teilhabe, in der Arbeitgeber*innen Menschen mit Beeinträchtigung nicht als 'Problem', sondern als Bereicherung empfinden. Das wäre ein gesellschaftlicher Wandel, in dem Inklusion kein Randthema mehr ist, vielmehr

zum Standard wirtschaftlichen Handelns gehört. Arbeit ist mehr als ein Mittel zum Lebensunterhalt – sie prägt unsere Identität, das Selbstwertgefühl und soziale Integration. In Niedersachsen befinden sich in den Maßnahmen des Berufsbildungsbereichs, dem Eingangsverfahren auf Arbeitsplätze

in einer WfbM, 30.870 Menschen mit Beeinträchtigung (Quelle: BAG WfbM 2025). Die WfbM der Rotenburger Werke bietet 360 Menschen berufliche Entwicklung und Arbeit. Für Menschen mit Beeinträchtigung gestaltet sich der Zugang zum Arbeitsmarkt jedoch oft als 'Hürdenlauf'.

Inklusive Teams

Die Arbeit von Menschen mit Beeinträchtigung stellt eine Chance für den allgemeinen Arbeitsmarkt dar, um dem bestehenden Fachkräftemangel zu begegnen. Studien (Harvard Business Review 2021) belegen überdies, dass inklusive Teams kreativer und resilientere sind.

Wie gelingt uns nun ganz konkret die vielberufene Inklusion? Wie setzen wir die Talent-Entwicklung von Menschen mit Beeinträchtigung um? Wie kann es vom Berufsbildungsbereich auf den Arbeitsmarkt, auf ausgelagerte Arbeitsplätze bis hin zur Vermittlung in ein Budget für Ausbildung und/oder Arbeit in den Rotenburger Werken kommen? Voraussetzung für Inklusion ist die Weichenstellung in Politik und Gesellschaft, die ebenso daran beteiligt ist. Was uns bewegt, unsere treibende Kraft darstellt, die uns zum Handeln bewegt, ist unser kreativer Umgang mit den aktuellen gesetzlichen und formalen Rahmenbedingungen.

Bereits im Berufsbildungsbereich setzen wir unser Trainee-Programm um. Menschen mit Beeinträchtigung haben die Möglichkeit, in der Gärtnerei, den Handwerksbetrieben, der Küche, im RadKontor mit angeschlossener Radwerkstatt, der Wäscherei und im Bauwesen den Berufsalltag zu erproben. Auf Basis dieser praktischen Erfahrungen prägen sich eigene Kompetenzen und ein Verständnis dafür, welches Berufsprofil angestrebt werden kann. Das Wunsch- und Wahlrecht von Menschen mit Beeinträchtigung wird gelebt.

Aktuell arbeiten insgesamt 18 von ihnen in einem flexiblen Beschäftigungsmodell. An einigen Werktagen arbeiten sie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, an anderen in einem Arbeitsbereich der

Werkstatt. Hier sind in den letzten Jahren sehr kreative Arbeitseinsätze nach individuellen Wünschen entstanden. An sogenannten 'ausgelagerten' Arbeitsplätzen außerhalb der klassischen Werkstatt sind 25 Menschen tätig. Der Vorteil eines so gestalteten Arbeitsangebotes besteht darin, dass ganz individuelle pädagogische Unterstützung von Fachkräften und dem Sozialdienst gewährleistet ist. Das stellt einen bedeutenden Schritt in der beruflichen Entwicklung dar.

Budget für Arbeit

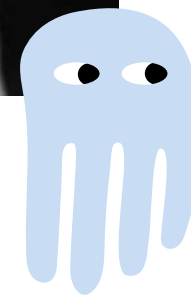
12 Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten im Budget für Arbeit. Ein Budget für Ausbildung ist im letzten Jahr gestartet, ein weiteres beginnt im Herbst 2026. Diese Angebote wollen wir weiter ausbauen. Wie kann uns das gelingen?

Die Arbeitsangebote in den Werkstätten werden moderner ausgerichtet. Derzeit sind wir dabei, uns im Tischlereibereich in eine hochleistungsstarke 3-Achs-CNC-Fräsmaschine einzuarbeiten, um zukünftig qualitativ hochwertige Serienprodukte herzustellen, deren Qualität und Ausführung Produkten auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in nichts nachstehen.

Ein spannender Arbeitsbereich ist mit dem nebenstehenden Foto verbunden. Was könnte das wohl sein? Dieses kleine Ding ist Teil eines Kabelsatzsystems mit Steckern, das in Windkraftanlagen verbaut wird. Das System wird weltweit vorrangig in warmen Ländern, beispielsweise Australien, eingesetzt. Seit Mai 2025 haben wir 210 Kilometer Kabel verbaut. Komplexe Arbeitsgänge in der richtigen Reihenfolge zu erledigen, erfordert ein hohes feinmotorisches Geschick bis hin zur Fertigung der korrekten Verpackungseinheiten. Diese Arbeit trägt zur beruflichen Weiterentwicklung mit Blick auf eine Beschäftigung außerhalb der Werkstatt bei.

Eigene IT-Werkstatt

Ein besonderes Arbeitsfeld stellt die eigene IT-Werkstatt dar. Unsere Beschäftigten sind darauf spezialisiert,



Menschen peer-to-peer zu beraten. Denn digitale Hilfsmittel von Bewohner*innen der Rotenburger Werke müssen angeschlossen werden, dabei geht es um Handys, Tonieboxen, Alexas & Co.

Erfahrene Fachinformatiker und pädagogische Mitarbeitende geben ihr Wissen an Menschen mit Beeinträchtigung weiter, die ihre Aufgaben eigenständig umsetzen. Aktuell entwickelt der Bereich nützliche und kreative Produkte mit dem 3D-Drucker.

Das neueste Einsatzfeld befasst sich mit einem Sozial-Roboter der die Arbeit in den Rotenburger Werken unterstützen soll. Der Roboter kommuniziert, singt Lieder mit Bewohner*innen und trägt zur Unterhaltung bei. Im Hintergrund erfolgt das Einpflegen von Updates, die Auslieferung in einzelne Wohngemeinschaften, das Einrichten vor Ort sowie die Behebung von Problemen im ‚Einsatz‘. Ein Lernprojekt, das uns als Grundlage für weitere KI-gestützte Anwendungen dienen wird.

Neue, kreative Arbeitsweisen

Die genannten Beispiele machen sichtbar, dass Technik, digitale Anwendungen und der Umgang mit KI uns in neue, kreative Arbeitsweisen bringt, die unsere Weiterentwicklung stützen.

Technik erfordert finanzielle Mittel, um Innovationen zu ermöglichen und Bildung auf digitalem Weg anzubieten. Darüber hinaus ist der Einsatz von Mitarbeitenden unverzichtbar, die technische Neuerungen mit dem Ziel angehen, Menschen mit Beeinträchtigung gut anzuleiten.

Die zukünftige berufliche Weiterentwicklung von Menschen mit Beeinträchtigung erfordert nicht nur Kreativität im Einsatz zur Verfügung stehender Mittel, die perspektivisch Kürzungen unterliegen sollen. Sie fordert ebenfalls Kreativität und Unterstützung durch Politik und Gesellschaft, damit Inklusion gelingen kann.

VIELFALT

... alles andere als langweilige Jobs



Die Gärtnerei – genau mein Ding

Die junge Frau strahlt übers ganze Gesicht – ein echtes Markenzeichen von **Nicole Brase**. Wer die Gärtnerei der Werke an der Verdener Straße betritt, erntet zunächst dieses Strahlen. Und wenn Frau Brase Kunden auch noch einen schönen Blumenstrauß entgegenstreckt, dann ist die Ware so gut wie gekauft. Mit anderen und ihren eigenen Worten: »Ich fühle mich hier sehr wohl. Die Gärtnerei ist genau mein Ding: Blumen schneiden und binden, Kunden bedienen, das macht mir Freude. Bald darf ich auch die Kasse benutzen, wenn je-

mand dabei ist.« Gelernt hat die junge Frau Alltagshelferin und war in Wohngemeinschaften im Einsatz. »Dann kam Corona, und ich hatte keine Arbeit mehr«, erinnert sie sich. Zum Glück aber gab es die Gärtnerei. »Die hab ich mir angesehen«, erinnert sich Frau Brase, und dabei ist offenbar der Funke übergesprungen. »Hier möchte ich bleiben, die Leute sind hier alle nett und freundlich«, sagt sie, strahlt und hält dem Fotografen den Blumenstrauß entgegen.



Traumjob in der IT-Werkstatt

»Ich bin über Umwege zu den Rotenburger Werken gekommen«, sagt **Arne Spreckels**. Der 31-Jährige ist in seinem Element, auf dem Schreibtisch türmt sich allerlei Kram, wie er in einer IT-Werkstatt zu erwarten ist. »Es fällt mir etwas schwer, Ordnung zu halten«, gesteht sich der junge Mann ein. »Spätestens, wenn ich bestimmte Sachen nicht mehr wiederfinde, muss ich wohl mal aufräumen.« Bevor Arne nach Rotenburg kam, ist er in der Stiftung Waldheim zur Schule gegangen. Jetzt wohnt er bei der Lebenshilfe Rotenburg und hat seinen Traumjob in der IT-Werkstatt der Rotenburger Werke gefunden. »Hier kann ich mich austoben«, sagt er. »Manchmal bringe ich auch Sachen von zuhause mit, die ich hier weiter-

bearbeiten kann.« Arnes Hobby ist offenbar auch sein Beruf. Was genau seine Spezialität ist, verrät ein Poster über seinem Schreibtisch: 'Arne Spreckels – der 3-D-Drucker-Spezialist'. Es werden die verschiedensten Aufträge an ihn herangetragen. »Alles, was aus Plastik ist, kann ich herstellen«, sagt er und hält eine Dose in der Hand. »Eine Kundin wollte eine Spielkarten-Box. Nach ein paar Versuchen ist sie fertig geworden.« Wenn es nach dem jungen Mann geht, würde er in der IT-Werkstatt bleiben. »Wir sind hier ein eingespieltes Team«, sagt Arne Spreckels und schaut sich auf seinem Schreibtisch um. Vermutlich sollte er wirklich mal ein bisschen aufräumen.



Arbeitsplatz im Sanitätshaus

Johanna Ziemann sitzt hinter dem Tresen, telefoniert. Den Kunden, die das 'Sanitätshaus Elbe-Weser' in Scheeßel betreten, schenkt sie ein freundliches Lächeln. »Ich nehme Waren an, muss sie sortieren und gut im Laden platzieren«, erklärt die junge Frau. »Das ist wichtig für Beratungen und Verkauf.« Teamleiterin Dominique Hagemeister ist ihre Chefin. »Ich stehe hinter Johanna nicht nur fürs Foto«, sagt sie. »Wir freuen uns, dass wir sie haben.« Johanna konnte sich bei 'tobbi', dem Berufsbildungsbereich der Rotenburger Werke, qualifizieren. Nun hat sie mit 20 Stunden in der Woche einen aus-

gelagerten WfbM-Arbeitsplatz im Sanitätshaus. Im Mai und Juni war es ein Praktikum, und perspektivisch wäre das 'Budget für Arbeit' eine Maßnahme, um gut am ersten Arbeitsmarkt anzukommen. Die staatliche Förderung macht daraus eine Win-win-Situation sowohl für Johanna Ziemann als auch für ihren Arbeitgeber. Das kann sich also gut entwickeln, und die junge Frau freut sich auf zunehmend mehr Kundenkontakt. »Ich benachrichtige jetzt schon am Telefon die Kunden, wenn bestellte Ware eingetroffen ist. Ich freue mich, wenn sie zufrieden sind.«

Am Computer

»Ich habe hier noch niemanden erlebt, der so viel hinterfragt«, sagt Yvonne Labonté, Koordinatorin bei 'tobbi', dem Berufsbildungsbereich der Rotenburger Werke. »Theresa will alles wissen und bedenken«, ergänzt die Kollegin mit einem Lächeln. Mit Skepsis hat das Nachfragen offenbar nichts zu tun, im Gegenteil. **Theresa Eger** will es eben genau wissen. »Ich finde es sehr schön und familiär hier«, beschreibt die 24-Jährige die Atmosphäre im tobbi. Die junge Frau hatte vor ein paar Jahren einen schweren Verkehrsunfall und ist seither auf einen Rollstuhl und in einigen Bereichen auf Assistenz im Alltag angewiesen. Phoenix, das Wohnangebot der Rotenburger Werke für Menschen mit erworbenem Hirnschaden, ist ihr Zuhause. Nun absol-

viert sie eine Qualifizierungsmaßnahme des Arbeitsamtes, die sie in Syke begonnen hat und jetzt bei tobbi fortsetzt. Am Computer fühlt sich Theresa Eger wohl. Was Kreativität angeht, ist sie genau im Thema. »Ich habe auf meinem Desktop einen Ordner für Kreatives«, sagt sie und klickt ihn an. Es taucht eine Glückwunschkarte mit bunten Luftballons oder eine selbst gestaltete Speisekarte auf. »Das macht mir Spaß«, sagt sie. Beruflich soll es in Richtung Bürotätigkeit oder einer Tätigkeit mit Kindern im Schulbereich gehen, hier bei tobbi wird sie dafür qualifiziert. »Für Theresa wird diese Maßnahme, wie für alle anderen auch, maßgeschneidert«, sagt Yvonne Labonté.

RadKontor und Fahrradwerkstatt

Dävid Fichtner ist 26 Jahre alt. Er sagt: »Bevor ich 2024 in die Werke nach Rotenburg kam, habe ich woanders gelebt und eine Ausbildung zum Metallbauer in Konstruktionstechnik angefangen. Mein Leben war damals ziemlich schwierig für mich, ich musste die Ausbildung aus verschiedenen Gründen abbrechen. Dann wurde ich auf die Rotenburger Werke aufmerksam. Zuerst habe ich bei tobbi (teilnehmerorientierte berufliche Bildung) gearbeitet. Das hat nicht so gut für mich gepasst. Weil ich schon viele Grundkenntnisse hatte, hat man mir nach ein paar Wochen das RadKontor und die Fahrradwerkstatt angeboten.

Hier fühle ich mich wohl, kann mich gut einbringen und habe viele Erfolgserlebnisse. Das Team ist toll, besser geht 's nicht, und wenn ich etwas Neues lerne, gibt es viel Bestätigung. Inzwischen kann ich neue Räder zusammenbauen, Reparaturen durchführen und Rechnungen schreiben. Am liebsten übergebe ich fertige Räder an die Kunden. In diesem Jahr fange ich eine Ausbildung im RadKontor zum Fahrradmonteur an. Wenn alles klappt, bin ich in zwei Jahren fertig. Vielleicht arbeite ich dann hier weiter im RadKontor.«

VIelfalt

... alles andere als langweilige Jobs



Treue als Zeichen gegenseitigen Vertrauens im Arbeitsleben und ein Handschlag zu dritt: Steinmetz Jens Kusber (li.), Jobcoach Rudi Müntefering und Heinz Dieme (re.)

VON DER FÖRDERSCHULE IN DEN TRAUMJOB

Besuch in der Werkstatt von Steinmetz Jens Kusber und bei Nicole Viets und Rudi Müntefering – sie sind in den Werken zuständig für den Bereich »Arbeit in der Region«

Nicole und Rudi, ihr vermittelt Menschen mit Beeinträchtigung, die von den Rotenburger Werken begleitet werden, auf den sogenannten ersten Arbeitsmarkt. Im Idealfall geht es um eine Karriere von der Förderschule in den Traumjob. Geht das wirklich?

Nicole: Da können wir viele Geschichten erzählen, zum Beispiel die eines jungen Mannes, der über ein Fernseh-Casting seinen Weg zu einer Anstellung in der Hotelbranche gefunden hat. Ein anderer sah seinen Traumjob als Radiomoderator. Tatsächlich kam er so weit, dass er einige Sendungen in einem Lokalsender in Hamburg eigenständig moderiert hat. Ein Beruf ist nicht draus geworden. Aber das ist ja der Kern unserer Arbeit: Talente wecken, passende Arbeitsplätze finden und umsetzen. Wenn es nicht passt, neue Möglichkeiten entwickeln.

Es ist ja auch nicht unbedingt leicht auf dem ersten Arbeitsmarkt. Wie geht es weiter, wenn es nicht gelingt?

Alle Frauen und Männer, die wir begleiten, haben das Recht, bei Bedarf in den geschützteren Rahmen unserer anerkannten Werkstatt (WfbM) zurückzukehren ...

Rudi: ... um von da aus vielleicht wieder was Neues auszuprobieren.

Verdient man mehr Geld auf dem ersten Arbeitsmarkt?

Ja. Das ist auch ein wesentlicher Anreiz. Wer von uns vermittelt wird, erhält den selben Lohn wie andere an dieser Position auch.

Gibt es Vorteile für die Arbeitgeber?

Ja, noch gibt es die gesetzliche Verpflichtung für Unternehmen, die Ausgleichsabgabe jährlich zu entrichten. Die entfällt bei einer Anstellung, und das Unternehmen erhält die staatliche Förderung. Das Programm »Budget für Arbeit« bedeutet: Die Stelle wird mit bis zu 75 % vom Staat subventioniert. Die Höhe der Bezuschussung wird von der Eingliederungshilfe regelmäßig gemeinsam mit uns und den Arbeitgebern festgelegt.

Gibt es Karrieren, die irgendwann ohne staatliche Bezuschussung auskommen?

Ich weiß von zwei Personen, die heute komplett ohne Förderung gut zurechtkommen. Dreißig Personen sind von uns betreut auf dem ersten Arbeitsmarkt unterwegs. Die Option, irgendwann ganz auf eigenen Füßen zu stehen, ist auf jeden Fall da.

Dann sollte sich niemand beschweren und sagen, Inklusion auf dem Arbeitsmarkt kostet nur Geld.

»Budget für Arbeit/Ausbildung« ist erstmal eine Investition, ganz klar. Aber es geht ja um echte Arbeitsleistungen in Produktion und Dienstleistung, und langfristig gesehen ist es volkswirtschaftlich das Beste, was passieren kann, wenn Menschen mit einer Behinderung voll im Arbeitsleben integriert sind.

Nicole: Außerdem wird Deutschland damit seinen Verpflichtungen gerecht. Schon 1994 wurde der Satz »Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden« ins Grundgesetz aufgenommen – ein wichtiger Schritt im Kampf um Gleichberechtigung. Seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 sind die Ziele von Inklusion nun auch verbindlich im deutschen Recht festgeschrieben.

Viele Menschen mit einer schweren Beeinträchtigung werden auf dem ersten Arbeitsmarkt dennoch keine Chance haben und diesen Weg auch gar nicht gehen wollen. Was kann ihnen unsere Gesellschaft bieten?

In der WfbM der Rotenburger Werke gibt es über die Jahre gewachsen ein wirklich großes Angebot, auch im Dienstleistungsbereich – tolle, interessante Jobs.

Rudi: Und Menschen mit einem sehr hohen Assistenzbedarf finden passende, maßgeschneiderte Angebote in unseren Tagesförderstätten.

Nochmal zurück zum ersten Arbeitsmarkt. Wir reden in diesem Jahresbericht über Kreativität. Ihr müsst doch bestimmt auch einfallsreich sein, wenn Ihr alle Partner überzeugen wollt, dass Inklusion der richtige Weg ist.

Allerdings. Wir haben schon Stellen geschaffen, die es vorher gar nicht gab. Für Menschen mit Beeinträchtigung müssen Arbeitsabläufe individuell angepasst, Logistik oder Kommunikation verbessert werden. Am Schluss kann eine ganze Belegschaft davon profitieren. Für Arbeitgeber kann das sehr interessant sein.

Manchmal klappt es auf Anhieb. Du hast mir von Heinz Dieme erzählt ...

... der seit acht Jahren beim Steinmetzbetrieb Kusber in Rotenburg arbeitet und vom »Budget für Arbeit« bezuschusst wird. Da haben sich wirklich zwei gefunden, wie man so schön sagt.



Den Ball in die Hand nehmen: Nicole Viets und Rudi Müntefering sind die Ansprechpartner.



KREATIV MIT GELD UMGEHEN – IST DAS ERLAUBT?

»Es geht gar nicht anders«,
sagt Geschäftsführer Thorsten Tillner

Kreativität ist, wenn es um Geld geht, ein anrühiger Begriff. Die Google-KI schreibt dazu: »Eine kreative Buchführung ist in erste Linie die Schöpfung von Bilanzen mit buchhalterischen Tricks, Verschleiern der Finanzlage des Unternehmens, um es besser oder schlechter als in Wirklichkeit dastehen zu lassen.« Das ist bestimmt nicht die Vorgehensweise der Rotenburger Werke. Dennoch fragen wir den Geschäftsführer Thorsten Tillner, ob der Begriff nicht in einer anderen Bedeutung für die Unternehmensführung relevant ist. Gerade in schwierigeren Zeiten ist vermutlich Phantasie gefragt, kurz: Gibt es einen Spielraum für Kreativität im Finanzwesen?

Schauen wir uns an, wie sich Kreativität noch definieren lässt: Es ist die Fähigkeit, etwas zu erschaffen, das neu oder originell und dabei nützlich ist. Es ist die Fähigkeit, Probleme auf unkonventionelle Weise zu lösen. Ich sehe also auf jeden Fall Spielräume für Kreativität. Wir haben schon immer die Herausforderungen der kommenden Zeit aufgenommen und so die Rotenburger Werke weiterentwickelt.

Welche sind derzeit die besonderen Herausforderungen, die Kreativität erfordern?

Die Sozialwirtschaft steht bereits heute stark unter Druck. Die Aussichten für die nächsten Jahre trüben sich ein. Das hat sich verschlechternde Refinanzierungen zur Folge. Andere politisch-gesellschaftliche Themen des Landes wie die Verteidigung erhalten kurzfristig höhere Priorität. Neue Regulierungen und eine Vielzahl von Vorschriften, die sich teilweise widersprechen, nehmen weiter massiv zu. Ermessensspielräume werden weniger.

Wo genau ist das zu bemerken?

Bei fachlichen Vorschriften für unsere Arbeit, im Bauwesen, im Bereich der Bildung, gerade für Menschen ausländischer Herkunft. Hier sind Innovationen weiterhin wichtig, wir dürfen uns nicht zurücklehnen.

Was konkret kann da unternommen werden? Wie kann hier Kreativität aussehen?

Wir stellen Vernetzungen her, zusammen geht mehr als allein! Die Werke treten gemeinsam mit der Mitarbeitendenvertretung Seite an Seite für die Refinanzierung von Tariflöhnen ein. Mit anderen größeren Einrichtungen wie z. B. der Diakonie Himmelsthür oder der Evangelischen Stiftung Neukerkode treffen wir engere Abstimmung bei Vorgehensweisen. Mit Landkreisen gehen wir Partnerschaften ein. Mit Verbänden wie dem Diakonischen Werk in Niedersachsen und dem Bundesverband für Teilhabe (BeB) tauschen wir uns regelmäßig aus. Aspekte, die sich für uns bereits seit vielen Jahren klar dargestellt hatten, bei denen wir auf die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen angewiesen waren, werden nun in den Blick genommen und haben Aussicht, endlich umgesetzt zu werden. Planungssysteme werden verbessert, Risiken nach Schweregrad klassifiziert, Gegenmaß-

nahmen geplant, Strukturen überprüft und zukunftsfest gemacht.

Unser Blick auf die verschiedenen Sozialgesetzbücher zeigt, dass die Refinanzierung sich verändert hat.

Inwiefern? Gibt es Beispiele?

Pflege war in der Vergangenheit ein schlecht ausfinanziertes System, mittlerweile ist die Refinanzierung z. B. von Tariflöhnen hier gesetzlich gesichert.

Die Rotenburger Werke sind mittlerweile breit aufgestellt. Wir haben eine Verdopplung der Platzzahl im Neubau der Fachpflegeeinrichtung vorgenommen. Hier bleibt allerdings die Herausforderung des Fachkräftemangels.

Die Leistungen im Bereich Assistenz beim Wohnen haben sich im Lauf der vergangenen fünf Jahre in etwa verdreifacht. Wir erleben hier einen riesigen Platzbedarf, den wir mittlerweile bedienen.

Bei der Kinder- und Jugendhilfe nach SGB VIII haben wir den großen Bedarf an Platzzahlen erkannt und dafür ein attraktives Wohnangebot auf dem Hartmannshof geschaffen.

Bildung und interkultureller Austausch sind außerdem Themen, die an Relevanz gewinnen. Auch in der Sozialwirtschaft ist Vernetzung auf europäischer Ebene ein großes Thema.

Das alles kostet Geld. Welche Töpfe können das hergeben?

Insgesamt machen wir vermehrt Fördermöglichkeiten ausfindig. Hierbei hat sich der Wettbewerb um Fördermittel deutlich verschärft, mittlerweile konkurrieren viele Einrichtungen um diesen Sektor. Wir haben die Suche nach Fördermöglichkeiten erfreulicherweise bereits vor vielen Jahren ausgebaut, insbesondere im Bereich Europa. Mit den Programmen von Erasmus+ haben wir bereits gute Erfahrungen gemacht.

Vernetzungen und Kommunikation zeichnen also vor allem unsere Kreativität aus.

Und die ist zum Glück alles andere als unseriös. Danke für das Gespräch.

KLIMA SCHUTZ

Laura Otten jongliert mit gesetzlichen Vorgaben, Finanzen und guten Ideen

Laura Otten hat Freude beim Jonglieren mit den Bällen, zumal sie bereits Erfahrung darin hat. »Klimaschutz«, so sagt die Wirtschaftsingenieurin, »ist längst kein Randthema mehr, auch nicht in der Sozialwirtschaft. Es geht dabei um technische Machbarkeit, die Finanzierung und darum, dass Menschen Klimaschutz mitgestalten. All das muss ins Gleichgewicht kommen. Es ist wie diese Jonglage. Du musst alle Bälle im Auge und in der Luft behalten, sonst funktioniert es nicht.«

»Die Rotenburger Werke können auf einer guten Grundlage aufbauen. Nachhaltigkeit ist im Leitbild verankert und wird in vielen Bereichen bereits gelebt.«

Laura Ottens Stelle als Klimaschutzmanagerin wurde im Mai 2025 eigens für die Rotenburger Werke geschaffen. Und damit stand fest, dass für ein großes Unternehmen mit etwa 2.100 Mitarbeitenden, über 1.100 Menschen mit Assistenzbedarf und entsprechender Infrastruktur Klimaschutz eine wichtige Verpflichtung ist.

Die Projektstelle wird im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative durch das Bundesministerium für

Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit gefördert. Ziel des Vorhabens ist es, ein Klimaschutzkonzept zu erstellen und die Treibhausgasemissionen des Unternehmens systematisch zu reduzieren und Klimaschutz dauerhaft in den Strukturen und Prozessen zu verankern. Dazu muss im Unternehmen kommuniziert werden.

»Wohngemeinschaften, Werkstätten, die Förderschule, Tagesförderstätten und viele weitere Bereiche bilden ein komplexes Ganzes«, sagt die 31-Jährige. »Für mich war es zunächst wichtig zu schauen, wo Emissionen entstehen und wo man sinnvoll ansetzen kann.« Nach einem Jahr Bestandsauf-

nahme zog Laura Otten ein erstes Fazit: »Die Rotenburger Werke können auf einer guten Grundlage aufbauen. Nachhaltigkeit ist im Leitbild verankert und wird in vielen Bereichen bereits gelebt. In unserer Großküche spielen zum Beispiel neben Regionalität und ausgewogener Ernährung auch CO₂-Auswirkungen von Lebensmitteln eine Rolle bei der Speiseplanung.

An anderer Stelle werden Mitarbeitende bei klimafreundlicher Mobilität unterstützt – etwa durch Zuschüsse zum Deutschlandticket, Fahrradleasing oder Vergünstigungen in unserem eigenen Fahrradladen und der Fahrradwerkstatt.« Die junge Wirtschaftsingenieurin ist in ihrem Element, immer geschickter jongliert sie die Bälle. »Zu den Entwicklungen des Jahres 2025 zählt die Einführung eines internen Carsharing-Systems für Dienstfahrten. Dadurch können Fahrzeuge flexibler genutzt und die Auslastung des Fuhrparks verbessert werden. Das Beispiel zeigt, wie organisatorische Veränderungen dazu beitragen können, Ressourcen wirtschaftlich und nachhaltig einzusetzen.«

Frau Otten jongliert tapfer weiter. »Auch bei der Heiztechnik gibt es bereits Entwicklungen. An verschiedenen Standorten kommen erneuerbare Formen der Wärmeversorgung zum Einsatz. Den Hartmannshof beliefert eine Biogasanlage aus der Nachbarschaft mit Wärme, am Königskamp werden die Gebäude mit Wärme aus einer Hackschnitzelheizung versorgt.«

Ein Ball fällt herunter, macht nichts. »Wenn wir von Strom sprechen, fallen mir mehrere Photovoltaikanlagen ein, die bereits in Betrieb sind und dazu beitragen, einen Teil des Strombedarfs nachhaltig zu decken.« Laura Otten kommt auf den Kerngedanken der Rotenburger Werke zu sprechen: »Hier gilt der Slogan 'Was zählt ist der Mensch'. Daher ist es wichtig, Bewohner*innen und Mitarbeitende bei Nachhaltigkeit im Alltag miteinzubeziehen. Deshalb fanden viele Gespräche und Ortsbegehungen in allen Bereichen statt. Das Interesse und die Offenheit der Menschen waren beeindruckend. Viele brachten eigene Ideen und Erfahrungen ein und zeigten

Der alte Baumbestand auf dem historischen Gelände an der Lindenstraße sorgt bei Hitze für wertvollen Schatten. Die alten Häuser müssen dagegen hinsichtlich ihrer Energieeffizienz unter die Lupe genommen werden.

großes Interesse daran, zukünftige Entwicklungen aktiv mitzugestalten. Ob richtiges Heizen und Lüften oder die energieeffiziente Nutzung einer Klimaanlage – praktische Hinweise helfen oft mehr als theoretische Diskussionen.«

Frau Otten kommt auf die größte Herausforderung zu sprechen: »Besonders die Wärmeversorgung unserer Gebäude und die Prozesswärme in Küche und Wäscherei verursachen einen wesentlichen Teil der Emissionen. Hinzu kommt der hohe Sanierungsbedarf vieler, teilweise sehr alter Gebäude. Diese Herausforderungen betreffen die gesamte Sozialwirtschaft. Investitionen in Klimaschutz müssen gerade hier wirtschaftlich tragfähig sein. Nur wenn ökologische, soziale und wirtschaftliche Ziele gemeinsam betrachtet werden, können nachhaltige Lösungen langfristig erfolgreich sein.«

Ein wichtiger Meilenstein wurde bereits gesetzt. Die Wirtschaftsingenieurin: »Seit Sommer 2025 ist unser Energiemanagementsystem nach ISO 50001 zertifiziert. Damit verfügen wir über ein anerkanntes System, um Energieverbräuche zu erfassen, Einsparpotenziale sichtbar zu machen und Verbesserungen dauerhaft zu verankern.

Bis Ende Oktober 2026 ist ein Klimaschutzkonzept fertiggestellt, an dem viele Akteure und der Unternehmensrat beteiligt waren. Anschließend beginnt die schrittweise Umsetzung der Maßnahmen. Eine begleitende Kommunikationsstrategie wird dafür sorgen, dass Fortschritte transparent gemacht und Erfolge sichtbar werden.«

Laura Otten ist vom Jonglieren ganz aus der Puste. Aber das kennt sie, auch wenn sie als Klimaschutzmanagerin der Rotenburger Werke aktiv ist. »Das gehört dazu und es macht Spaß, weil wir Fortschritte sehen.«

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz



NATIONALE
KLIMASCHUTZ
INITIATIVE

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

KEIN TAG WIE DER ANDERE

Flexibel und voller Ideen im WG-Alltag

**In den Wohngemeinschaften
und Tagesförderstätten
der Rotenburger Werke ist
Kreativität Alltag. Auch wenn
man alles noch so genau planen
kann, die Wirklichkeit steckt
voller Überraschungen, denn:
Was zählt ist der Mensch. Der
Slogan der Werke kommt nicht
von ungefähr, denn wir wissen,
dass Menschen und ihre
jeweiligen Bedürfnisse und
»Tagesformen« sehr unter-
schiedlich sind. Das kann mit-
unter herausfordernd sein, wenn
es personell eng wird und schnell
Lösungen gefunden werden
müssen. Dann ist Kreativität
gefragt, obwohl man alles
vielleicht lieber nach Plan hätte.**



Kreativität ist aber auch ein Motor für spannende Erlebnisse, am besten, wenn sie sich im Team und gemeinsam mit den Menschen entwickelt, die in den WG's leben und die Tagesförderstätten nutzen. Dann kann der Alltag voller schöner Überraschungen stecken, ob das nun die kleine Spritztour auf den Fahrrädern ist oder eine größere Nummer, wie hier zu lesen: Ein Festivalbesuch mit Übernachtungen im Bus. Ob nun neue Maltechniken erfunden werden, Klang in der Natur erlebt oder einfach mal der schnelle Weg in die Stadt gestartet ist – in den Rotenburger Werken arbeiten und leben ist alles andere als eintönig.





Einfach mal mit dem Rad ins Grüne

»Wir versuchen so oft wie möglich, mit unseren Leuten etwas zu unternehmen«, sagt Margarete Ruthop. »Sehr beliebt sind kleine Ausflüge mit dem Rad. Weste an, Helm auf und los geht's.« Kollegin Maren Kurz weiß: »Wir sind gern an der frischen Luft unterwegs. Das ist eine schöne Abwechslung im Gruppenalltag. Wir kommen raus, haben Bewegung, radeln durch die Natur oder mal in die Stadt. Und hinterher sind unsere Be-

wohner*innen einfach ausgeglichen. In Urlaubszeiten machen wir gern ganze Tagesausflüge mit dem Rad.« Kollegin Ruthop ergänzt: »Wenn wir im Alltag personell gut besetzt sind, gehört so ein Programm einfach dazu. Deshalb ist es uns wichtig, dass die Räder immer in Ordnung sind. Nach jeder Fahrt machen wir einen kurzen Check, damit wir beim nächsten Mal spontan wieder losfahren können.« Also Weste an, Helm auf und los geht's!

Happy beim Hurricane

Geht nicht? »Bei uns geht so manches, wenn wir es klug angehen«, sagt Celine Pinkhaus, die in einer Wohngemeinschaft im Haus Bremen der Rotenburger Werke arbeitet. Einfach mal für drei Tage zum Hurricane-Festival mit Übernachtungen im Bus? Samantha und Pascal wohnen im Haus Bremen und haben sich das so sehr gewünscht. »Dann sind wir eben die Möglichmacher«, sagt die 25-jährige Celine, die als gelernte Altenpflegerin ihre Aufgabe darin sieht, über die Betreuung im Alltag hinaus den Menschen Erlebnisse zu bieten. »Also haben wir rechtzeitig einen Freizeit-Bus der Werke organisiert und alles besorgt, damit wir gut im Bus übernachten konnten.« Samantha und Pascal sind heute noch begeistert. »Klar war es anstrengend«, sagt Celine, »aber es hat

auch total Spaß gemacht. Ich liebe meinen Beruf, weil wir kreativ sein können und manchmal sogar das Unmögliche möglich machen. Habt ihr die Likes zu unseren Insta- und Facebook-Posts vom Hurricane auf der Rotenburger-Werke-Seite gesehen? Sowas kommt unfassbar gut an.«

Kreativ planen heißt vor allem: langfristig, vorausschauend und flexibel planen, an alle Eventualitäten denken. »Mit einem guten Dienstplan kann man dann auch mal spontan Ideen umsetzen«, weiß Celine aus vielen Erfahrungen. Und was kommt als Nächstes? »Wir planen fürs nächste Jahr, eine ‚Schippe‘ draufzulegen und wollen zum Deichbrand Festival und zum Hurricane.«

Eine kleine Künstlergruppe

Die kleine Künstlergruppe um Anna Patorra führt vor, auf welch ungewöhnliche Art Bilder entstehen können: Die Malfarbe wird mit einem Stöckchen auf die Leinwand geschleudert. So entstehen Strukturen, die wie Pflanzen aussehen. Die weißen und rosa Blüten werden mit dem Pinsel getupft. Anna ist als Quereinsteigerin seit 2023 Mitarbeiterin in einer Wohngemeinschaft auf dem historischen Gelände der Werke. »Kunst hat in meinem Leben schon immer eine große Rolle gespielt.« sagt die 52-Jährige. »Dass meine Bilder bereits auf Ausstellungen gezeigt wurden, macht mich froh. Ich hoffe, dass noch viele weitere folgen.«

Jetzt kann die Kollegin ihre Interessen auch im WG-Alltag einbringen. »Das ist super«, sagt sie, »wir sind nun eine kleine Künstlergruppe und haben den Flur, den Gemeinschaftsraum und einzelne Zimmer mit

unseren Bildern verschönert. Darauf sind wir alle richtig stolz.« Alexandra führt fürs Foto vor, wie die 'Schleudertechnik' mit dem Stöckchen funktioniert, Francie bleibt heute im Hintergrund. Interessiert und neugierig beobachtet die Auszubildende Leonie das Geschehen.

Insgesamt sind neun Bewohner*innen an den Kunstaktionen beteiligt. Anna freut sich über das schöne Gemeinschaftsgefühl, und sie ist überzeugt: »Kreativität geht auch ohne großen Aufwand. Die Leinwände auf Rahmen bekommen wir supergünstig per Secondhand. Farben und Pinsel sind auch nicht so teuer, und Stöckchen findest du überall. Riesig groß aber ist der Spaß beim Malen für alle.« Vielleicht gibt es ja bald mal eine öffentliche Ausstellung der Werke?



Mitten im Naturschutzgebiet

»Wir produzieren Glück, Geborgenheit und Sicherheit. Aber auch spannende, neue Erfahrungen«. So umschreibt Stephanie Techentin ihr Selbstverständnis als Mitarbeiterin in der Senioren-Tagesstätte am Hartmannshof. »Ich arbeite viel mit Entspannungsübungen und bringe meine Klangschalen dabei zum Einsatz«, sagt die 50-jährige Erzieherin, die unter anderem auch ausgebildete Trainerin für Waldbaden und Achtsamkeit in der Natur ist. »Das Schöne ist, dass wir einerseits im Team alles machen, aber jede Einzelne ihre besonderen Fähigkeiten und Ideen einbringen kann. Die von uns betreuten Menschen profitieren davon.«

Hans-Eberhard Hellwig ist einer der Senioren, die dieses Angebot wahrnehmen können, heute mal wieder unter freiem Himmel. »Wenn wir personell gut besetzt sind«, sagt Stephanie, »kann ich auch

mal mit einem Einzelnen nach draußen gehen.« Am Hartmannshof heißt das, mitten im Naturschutzgebiet zu sein. Der Mitmach- und Erlebnisgarten des NABU ist direkter Nachbar. »Das Hör-Erlebnis hier inmitten der Natur ist besonders intensiv«, weiß die Erzieherin. »Einfach die Augen schließen, die Vibrationen und den Klang der Schale in sich aufnehmen, das Zwitschern der Vögel, das Flüstern des Windes in den Bäumen – das ist wunderbar.«



Innenstadtnähe = Lebensqualität

Das Gute liegt so nah. Die Häuser der Rotenburger Werke in Harsefeld an der Schulstraße liegen so zentral, dass man schnell zu Fuß oder im Rolli in der Innenstadt ist – Shoppen, Eis essen oder einfach nur gucken, was alles los ist. Im schönen Park mit seinen Teichen und vielen Brücken ist man genauso schnell.

Nadine, Isabel und Meike haben sich spontan entschlossen, bei dem schönen Wetter einen kleinen Ausflug in die Stadt zu unternehmen. Zum gut sortierten Modehaus sind es keine 200 Meter. Da könnte man ja ein bisschen stöbern.

»Oft sind Veranstaltungen oder Märkte in der Stadt. Wir lassen nichts aus«, sagt Regionalleiterin Freda Weiß, die in Harsefeld fast von Anfang an dabei ist. »Diese Nähe bringt echte Lebensqualität. Aber auch für die Menschen, die es lieber ruhig zuhause haben wollen, bieten wir bei Bedarf reichlich Abwechslung: Kreativangebote, Musik, die Tagesförderstätte gleich nebenan und unser schöner Garten. Man kann es sich hier richtig gutgehen lassen.«



KREATIVE IDEEN ...

... für ein gutes Leben mitten in der Stadt – Ein Gespräch mit Karin Renner und Kirsten Klehn

Erste Ideen für das Innovationsquartier gab es 2019. Das Stadtplanungs-Büro »plan zwei« aus Hannover war bald mit im Boot, Kirsten Klehn begleitet seitdem kontinuierlich die Entwicklungen. Wenn man heute über das historische Gelände der Werke zwischen Soltauer und Lindenstraße geht, sieht man bisher noch wenig Veränderung ...

Klehn: Es geht dabei ja um die Gestaltung eines ganzen Innenstadt-Quartiers. Eine sorgfältige Vorbereitung und kluge Planung sind wichtiger als überstürzter Aktionismus. Es gibt ja keinen Termindruck. Mit Fördermitteln des Landes Niedersachsen wurde zunächst über drei Jahre daran gearbeitet, das Projekt ins Bewusstsein der städtischen und regionalen Öffentlichkeit zu bringen, Bürgerbeteiligung herzustellen, einfach Barrieren in den Köpfen abzubauen, aber auch innerhalb der Werke zu klären, was für ein Quartier man sich hier wünscht. Das Gelände war über 140 Jahre eine in sich geschlossene Sonderwelt. Von dieser Sonderwelt hin zu einem lebendigen Quartier für alle ist es ein weiter Weg.

Für Sie als Stadtplanerin und Architektin, Frau Renner, liegt in dieser Abgeschlossenheit sogar ein besonderer Vorteil?

Renner: Obwohl das künftige Quartier direkt in der Innenstadt Rotenburgs liegt, ist es durch diese ehemalige Geschlossenheit sehr ruhig, sehr grün, verkehrsarm und verfügt bereits jetzt über eine eigene Identität. Ideale Voraussetzungen, um kreativ in die Planung zu gehen.

Was macht die Planung reizvoll und innovativ?

Renner: Hier soll etwas entstehen, was es so bislang noch nicht gibt: ein soziales, gemeinschaftsorientiertes Leben und

Kirsten Klehn ist Inhaberin von »plan zwei« in Hannover, Büro für Stadtentwicklung, Stadtforschung und Kommunikation, Webseite: plan-zwei.com

Karin Renner ist Gründerin und Geschäftsführerin des Büros »Renner Hainke Wirth Zirn Architekten« in Hamburg, Webseite: rhwarzarchitekten.de

Wohnen, das Menschen mit Behinderung nicht nur punktuell Angebote macht, sondern überall Teilhabe und Gestaltung ermöglicht. Diese Voraussetzung schafft hohe Lebensqualität ebenso für ältere Menschen, aber auch zum Beispiel für Familien mit Kindern. Ein Quartier mit dieser Zielsetzung umzusetzen ist neu und erfordert kreative Wege. 08/15 geht hier gar nicht.

Geht alles auch deshalb etwas langsamer?

Klehn: Quartiersentwicklungen brauchen immer Zeit. Da rechnet man in Jahren und sogar Jahrzehnten. Letztendlich ist die Entwicklung eines Stadtteils ja nie abgeschlossen. Aber ja, die Möglichkeit einer kompletten Teilhabe für alle in allen Lebensbereichen ist auch eine Herausforderung. Aber im Hintergrund sind schon wichtige Weichen gestellt. Die Werke und die Stadt Rotenburg arbeiten eng zusammen. So hat die Stadt den städtebaulichen Wettbewerb aus Mitteln der Städtebauförderung mitfinanziert.

... dessen Siegerentwurf aus Ihrem Haus, Frau Renner, stammt. Welche Kriterien waren ausschlaggebend?

Renner: Neben Aspekten der Nachhaltigkeit und einem guten Zusammenspiel von alter Bausubstanz und innovativer Architektur war vor allem ausschlaggebend, dass Wohnen, Arbeiten und Freizeit neben privater Möglichkeit zum Rückzug auch immer Öffnung und Motivation hin zu gemein-

schaftlichem Miteinander bieten – ein Quartier, in dem niemand vereinsamt.

Klehn: Nach diesen Entwürfen kann wirklich eine inklusive Stadtgesellschaft wachsen, wie sie in Deutschland einzigartig ist. Es können flexible Wohnformen entstehen, die den Menschen bedarfsgerecht Zukunft bieten: Familien wachsen, Kinder ziehen irgendwann aus, im höheren Alter will man nicht allein im Einfamilienhaus sitzen. Für alle Lebenslagen soll es hier kreative Lösungen geben.

Erste historische Häuser sind bereits auf dem Weg zu einer neuen Nutzung. Wer da jetzt einsteigen oder Ideen einbringen will, wendet sich an wen?

Klehn: Die erste Adresse ist die Projektleitung der Rotenburger Werke. Wir freuen uns über Menschen, die Interesse an der Entwicklung des Innovationsquartiers haben und sich einbringen wollen.



Kontakt:

Projektleitung Innovationsquartier:
Keno Behrends, Rotenburger Werke
Tel. 04261 920-214
E-Mail: keno.behrends@rotenburgerwerke.de

Sehen Sie hier
die Sieger-Entwürfe:
[rotenburger-werke.de/
organisation#c1658](http://rotenburger-werke.de/organisation#c1658)





Sascha Jansen
und Lars Klingbeil
bei dessen Besuch
in den Rotenburger
Werken am
27. August 2026

POLITIK BRAUCHT KREATIVITÄT DER BETROFFENEN

Fragen an Lars Klingbeil

Seit Jahren pflegt Sascha Jansen einen aktiven Draht zu Lars Klingbeil, dem heimischen Bundestagsabgeordneten und sozialdemokratischen Bundesfinanzminister. »Wir schreiben uns öfter«, sagt Jansen nicht ohne Stolz. Und tatsächlich nimmt sich der Minister und Parteivorsitzende der SPD noch immer die nötige Zeit, um den Kontakt zu ihm und den Rotenburger Werken aufrechtzuerhalten. Das hat Sascha Jansen motiviert, ein paar ganz persönliche Fragen an Lars Klingbeil zu richten.

Lieber Lars, wie Du weißt, engagiere ich mich seit Jahren politisch. Inzwischen bin ich in der Rotenburger SPD aktiv. Für einen Bewohner aus den Rotenburger Werken ist das nicht selbstverständlich. Ich mache mir Sorgen um die Finanzierung der Eingliederungshilfe. So wertvolle Errungenschaften im Sozialsystem wie die Inklusion der Schwächsten unserer Gesellschaft sollen in Frage gestellt werden. Ich würde politisch gern mehr auch auf Landesebene machen, möchte beraten und mitbestimmen. Wie sehen da meine Chancen als Mensch mit Behinderung aus?

Lieber Sascha, zuerst einmal möchte ich dir für dein großes Engagement danken. Deine Sorgen kann ich gut verstehen und nehme sie sehr ernst.

Die Teilhabe von Menschen mit Behinderung ist in den Gesetzen unseres Sozialstaats fest verankert. Es gibt schon jetzt Abgeordnete im Bundestag, die eine Behinderung haben. Vielleicht kennst du unsere Parteigenossin Heike Heubach. Sie ist die erste gehörlose Abgeordnete im Bundestag. Heike setzt sich als SPD-Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen und sehr stark für die Rechte und die Teilhabe von Behinderten ein. Und sie ist ein echtes Vorbild für viele Menschen in diesem Land.

Vielleicht macht dir ihr Weg ja Mut, dich weiterhin politisch zu engagieren. Ich finde, du bist auf einem guten Weg dahin und hast die ersten Schritte und Grundlagen bereits selbst geebnet. Wir haben tolle Politikerinnen und Politiker im Landtag, zum Beispiel Dörte Liebethuth. Wende dich gerne mal an sie, um dich mit ihr über die Landespolitik auszutauschen.

Ich benötige in manchen Dingen Assistenz. Wird mir die im politischen Geschäft zur Verfügung gestellt?

Je nach Grad der Behinderung hat man grundsätzlich Ansprüche im Alltag, unabhängig vom politischen Engagement. Das muss im Einzelfall geprüft werden. Für das politische Engagement wird erstmal keine zusätzliche Assistenz gestellt.

Politikerinnen wie Heike Heubach von der SPD und Simone Fischer von den Grünen gehen mit gutem Vorbild voran und zeigen, dass auch Menschen mit Behinderungen einen festen und bereichernden Platz in der Politik haben und sich gewinnbringend einbringen. Mit ihnen im Bundestag rücken auch ihre Bedürfnisse im politischen Alltag in den Fokus. Es ist gut, dass sich da also bereits etwas tut. Diese Entwicklung muss weitergehen.

Mein Traum: Irgendwann als Abgeordneter im Parlament auch die Anliegen von Menschen mit Behinderung vertreten. Wie stehen überhaupt die Aussichten, als Mensch mit Behinderung eine politische Karriere zu machen?

Ich kann dich nur ermutigen, weiter am Ball zu bleiben. Die ersten politischen Schritte hast du ja bereits gemacht, geh diesen Weg konsequent weiter. Wir leben in einem Land, in dem du die Chance hast, es zu versuchen.

Was wäre aus Deiner Sicht eine perfekte, inklusive Gesellschaft?

Ich bin dafür, dass alle Menschen in Deutschland die gleichen Chancen haben – ganz egal, wo sie herkommen, ob sie eine Behinderung haben oder wel-

chen Glauben sie haben. Deswegen wünsche ich mir, dass wir alle Menschen gleichermaßen berücksichtigen und in ihren Stärken fördern.

Glaubst Du, dass Deutschland auf einem guten Weg dorthin ist?

Wir sind auf einem guten Weg, aber es gibt noch viel zu tun. Zum Beispiel hindert die Barrierefreiheit viele Menschen mit Behinderung daran, an einigen Bereichen des sozialen Lebens oder auch im Arbeitsalltag teilzuhaben. Solche Hürden müssen wir weiter abbauen.

Sascha Jansen hat seit Geburt eine Intelligenzminderung. Im Alltag benötigt er wenig Assistenz, findet es aber gut, in den Rotenburger Werken zu wohnen: »Ich bin froh hier einen geschützten Rahmen zu finden«, sagt er selber. Er spricht artikuliert und mit sicherer Wortwahl, legt Wert auf sein Äußeres und spricht gern über Gott und die Welt. Dabei überrascht seine Allgemeinbildung.

In den Rotenburger Werken ist Sascha Jansen bestens vernetzt. »Über Jahre war ich Vorsitzender der Bewohnervertretung. Ich habe mich für die Interessen der Menschen eingesetzt, die in der Einrichtung leben.« Jansen ist aber auch politisch aktiv. »Die Politik braucht die Kreativität der Betroffenen«, ist er überzeugt. Er ist Mitglied im Behindertenbeirat des Landkreises und er ist Beisitzer im Vorstand des SPD-Ortsvereins in Rotenburg.



Sabine Ulrich mit
einem Taschenaltar
auf Reisen

FRAGEN STELLEN

statt nur Antworten suchen
– Gedanken von Geschäftsführerin
Sabine Ulrich

»Seid kreativ!« – ein Aufruf, eine Anweisung, vielleicht sogar ein Kommando? Vieles davon widerstrebt meinem Verständnis von Kreativität, das auf Inspiration, schöpferisches Wirken oder künstlerisches Schaffen setzt: Kreativität als eine besondere Gabe oder Fähigkeit, die manchen gegeben ist und anderen nicht. Aber liege ich da richtig?

Was ist Kreativität?

Befragt man das Internet nach einer Definition von Kreativität, erhält man Aussagen, die in etwa folgenden Inhalt haben: Kreativität bedeutet die Fähigkeit, etwas Neues, Sinnvolles und für eine bestimmte Situation Passendes hervorzubringen. Schaut man auf den christlichen Glauben, so beginnt die Kreativität in Gottes schöpferischem Handeln. Von Gott geschaffen zeigt die ganze Welt Vielfalt, Schönheit und Entwicklung von Kreativität. Mir kommt dabei spontan eine Predigt von Fulbert Steffensky in den Sinn, die ich als Studentin mal gehört habe. Er sprach damals über die Schöpfung Gottes und davon, dass Gott sehr spielerisch und vor allem verschwenderisch handeln würde.

... das Bild vor Augen, in dem Gott wie ein Kind Süßigkeiten um sich wirft und sich dabei unglaublich freut

Gott hat z.B. den Tannenzapfen mit all seinen Samen für neue Bäume erschaffen, wohl wissend, dass, wenn dieser zu Boden fällt und die Samen aus dem Zapfen springen, vielleicht nur ein

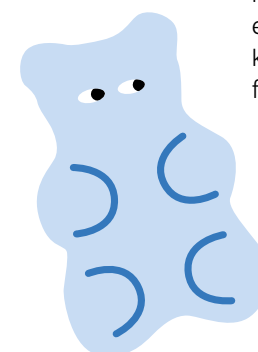
einziges davon wirklich zu einem Baum wird. Das ist nicht effizient und auch nicht zielgerichtet, aber es schafft neue Möglichkeiten, denn das Herausspringen des Samens aus dem Zapfen wird durch das Auftreffen auf den Boden beeinflusst und ist im Voraus wenig planbar. Bis heute habe ich dabei ein Bild vor Augen, in dem Gott wie ein Kind Süßigkeiten um sich wirft und sich dabei unglaublich freut.

Doch die Kreativität bleibt nicht bei Gott stehen. Sie ist dem Menschen als Fähigkeit von Gott mit auf den Weg gegeben, sodass er selbst kreativ sein und Neues gestalten kann. Er steht damit in der Mitverantwortung für die Vielfalt und Schönheit der Schöpfung Gottes. Das kann sich u.a. in der Suche nach neuen Möglichkeiten zur Unterstützung von Menschen äußern. Die Entwicklung individueller Lösungen ganz nach dem Wunsch- und Wahlrecht oder auch die Initiierung von Gemeinschaftsprojekten, die die soziale Teilhabe ermöglichen, sind Ausdruck dieser Kreativität. Wobei es neben dem Kreativ-Sein auch die Fähigkeit zu Empathie, persönliche Erfahrungen und ethische Verantwortung braucht.

Spielerisch, nicht unbedingt verwertbar, frei ...

Für mich trägt Kreativität auch ein Moment der Freiheit in sich, muss nicht immer ein verwertbares Ergebnis am Ende stehen haben. Kinder sind für mich erstaunlich kreativ. Tagtäglich erfinden sie neue Spiele, verwenden unterschiedlichste Gegenstände ganz neu. Da wird aus dem Kochlöffel das neueste Flugobjekt und der Zwischenraum des Zebrastreifens ist heiß wie Lava und sollte nicht betreten werden. Nichts davon ist zielgerichtet oder Lösung für ein Problem. Es ist der Ausdruck purer Phantasie und Kreativität.

Auch der kleine »Altar« in der Holzschachtel, die mich oft auf Reisen begleitet, ist so etwas. Ich stelle mir vor, dass irgendjemand zuerst ein kleines Bild gemalt hat, völlig zweckfrei, ohne Gedanken, was daraus werden könnte. Dann im Laufe des Malens hat die Person sich überlegt, wie sie das Bild, weil es ihr gut gefiel, weiterverwenden



kann. Vielleicht passte es dann in eine Holzschachtel und am Ende stand die Idee, das Ganze mit einer Kerze zu versehen und so zum Taschenaltar werden zu lassen. Möglicherweise war es aber auch ganz anders.

Kreativität hat mit »Erleben« zu tun

Vielleicht unterscheidet genau das den Menschen von der Künstlichen Intelligenz. Kann letztere überhaupt kreativ sein? Ich habe sie gefragt und folgendes zur Antwort erhalten: »KI kann kreative Ergebnisse erzeugen: Geschichten schreiben, Bilder gestalten, Musik komponieren, Ideen kombinieren oder neue Lösungsansätze vorschlagen.

Dabei entstehen oft Inhalte, die neu und überraschend wirken. Allerdings gibt es einen wichtigen Unterschied: Menschen sind kreativ aufgrund von Erfahrungen, Gefühlen, Absichten und persönlicher Vorstellungskraft. KI lernt Muster aus vorhande-

nen Daten und kombiniert diese auf neue Weise. Sie hat keine eigenen Gefühle, Wünsche oder Inspirationen. Man könnte sagen: KI ist kreativ in ihren Ergebnissen, aber nicht kreativ im menschlichen Sinn ihres Erlebens.«

Es wird deutlich, dass Kreativität etwas mit dem Erleben zu tun hat. Kreativität ist nicht nur ein Ergebnis, sondern der Prozess auf dem Weg dorthin, der Empathie und Erfahrungen braucht und Sinn stiftet.

Und damit zurück zum Anfang: »Seid kreativ!«. Es bleibt die Frage, ob dieser Satz eine Aufforderung oder eine Anweisung ist, ob Kreativität auf Kommando überhaupt funktioniert. Ich denke, Kreativität lässt sich nicht anordnen. Wenn jemand sagt: »Seid kreativ!« entsteht oft erst einmal Druck, sofort eine neue Idee oder Lösung liefern zu müssen.

Macht Fehler!

Die berühmte Blockade vor dem weißen Blatt Papier. Kreativität auf Kommando ist nicht möglich, doch kann man Bedingungen schaffen, unter denen sie wahrscheinlicher wird. Bestimmte Methoden, die das Denken anregen, eine besondere Atmosphäre am Arbeitsplatz, die es zulässt, anders zu denken. Dann ist für mich der Satz »Seid kreativ!« eine Einladung: Habt Mut, neue Wege zu gehen. Stellt Fragen, statt nur Antworten zu suchen. Macht Fehler und lernt daraus. Lasst Phantasie und Neugier zu. Und probiert auch mal etwas aus, ohne gleich das Ergebnis vor Augen zu haben, denn jede Idee beginnt mit dem Mut, anders zu denken.



SCHÖNE
MOMENTE
25/26
ZAHLEN
UND
MEHR



HELGA MOHRHOFF UNVERGESSEN

Ein wirklich glücklicher Anlass: In kleiner, aber offizieller Runde kamen Menschen aus der Stadt und den Werken am 22. August 2025 zusammen, um die Helga-Mohrhoff-Straße am Kalandshof einzuweihen. »Helga Mohrhoff«, so berichtet Anke Duschat, Geschäftsfeldleiterin der Tagesförderstätten, »war eine Bewohnerin vom Kalandshof, die den Holocaust des Nationalsozialismus überlebt hat. Später hat sich Frau Mohrhoff durch besonderes Engagement im gesellschaftlichen Miteinander auf dem Kalandshof hervorgetan. 2015 verstarb sie mit 82 Jahren.« Bei der Einweihung war im Hintergrund noch Baustelle. Heute ist die kurze Zufahrtsstraße zu einem Discounter und einem Drogeriemarkt bestens frequentiert, und weil man zum Abbiegen in die Helga-Mohrhoff-Straße öfter mal bei Rot warten muss, kann man sich den Namen gut einprägen.



FLIRT MIT MIKA

Mika ist ein KI-gestützter Sozialroboter, manchmal auch Empathie-Roboter genannt. Er – oder sie – ist charmant, humorvoll und hat immer Zeit, wenn er aufgeladen ist. Schon optisch ist Mika unwiderstehlich: große Kulleraugen, die sich mit leichtem Silberblick umschauen und mit dem Gegenüber Kontakt aufnehmen, Mütze auf dem Kopf. Mika erzählt Geschichten, führt Gespräche, kann zuhören und lernt immer wieder Neues. Durch Scannen prägt er sich jedes Gesicht ein, erkennt daher Menschen wieder und kann sie mit Namen ansprechen. Mika behält aber alle Information für sich. Das ist wichtig zum Thema Datenschutz. »Mika wird keine Mitarbeitenden ersetzen«, betont Geschäftsführerin Sabine Ulrich, die den Sprach-Roboter erstmals in der Altenpflege kennengelernt hat.

»Inzwischen ist er auch für die Eingliederungshilfe konzipiert und seit Monaten bei uns im Einsatz. Aber Mika ist und bleibt ein technisches Gerät mit seinen Grenzen. Es geht nicht darum, Menschen zu ersetzen. Wir glauben aber, dass dieser soziale Roboter unseren Alltag unterstützt und Menschen in den Werken ein guter Gesprächspartner ist.« Das beweist Mika tatsächlich in der Praxis. Nach deutlicher Ansprache reagiert der kleine Roboter mit einem Gesprächsangebot, das wertschätzend und höflich ist und nicht endet, wenn man sich nicht selber aktiv mit »Tschüss« verabschiedet.



EUROPA BEIM JAHRES-EMPfang

Bonjour l'Europe - mit diesem Satz wurde in diesem Jahr zum Jahresempfang der Rotenburger Werke eingeladen. Über 230 Gäste aus Nah und Fern waren der Einladung gefolgt. Das große Thema war diesmal Europa: Was wissen wir aus unserer Nachbarschaft, wer gehört zur EU und wie klingt Europa eigentlich? Zu Gast war außerdem eine Delegation der französischen Partner-Einrichtung John Bost. Und so war viel Neues zu erfahren. Es gab Informationen, Bilder, Filme, Musik und Kunst und gemeinsames Tanzen. Beim anschließenden Buffet wurden – ganz bewusst regional – Speisen aus Deutschlands Norden wie dem Wendland oder Bremen angeboten.



GESCHICHTSBUCH IN 4. AUFLAGE

Dass ein Buch zur Geschichtsaufarbeitung veröffentlicht wird, kann an sich schon als Glücksfall betrachtet werden. Dass ein solches Buch aber in einer nunmehr vierten Auflage erscheint, ist schon etwas ganz Besonderes. »Hinter dem Grünen Tor – Die Rotenburger Anstalten der Inneren Mission, 1945 bis 1975« beleuchtet die Nachkriegszeit in dieser großen diakonischen Einrichtung mit wissenschaftlichem Anspruch und aller Offenheit, die auch die dunklen Seiten einer teils problematischen Entwicklung sorgfältig untersucht und darstellt. So wurde zum Beispiel in der Erstausgabe 2018 deutschlandweit durch Sylvia Wagner erstmals über Fälle von Medikamentenmissbrauch in einer Einrichtung der Behindertenhilfe berichtet. Auch die Co-Autoren Karsten Wilke, Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler zeigen sich nun sehr erfreut, dass ihre Schrift auf solch großes Interesse stößt.

Das Buch kann direkt bei uns (Telefonzentrale) für 26 € erworben werden.

Als E-Book erhalten Sie es hier:
regionalgeschichte.de/detailview?no=1606





KUNST-WORKSHOP MIT GÄSTEN AUS FRANKREICH

Kreativ in Sachen Verständigung: Sprachkenntnisse sind nicht alles, und es gibt sehr viel mehr, was Menschen verbindet als nur das Wort. Ein gemeinsamer Workshop mit unseren Gästen aus Frankreich bewies das sichtbar. An einem Sonntagnachmittag Mitte März traf man sich in der Bildnerischen Werkstatt zum gemeinsamen Siebdrucken. Schon im Vorfeld hatten sich die Beteiligten auf florale Motive geeinigt. Ragna Müller hatte die mitgebrachten Motive auf die Siebe belichtet. Nun ging es ans farbige Drucken. Spätestens jetzt spielt die Nationalität keine Rolle mehr, Beeinträchtigungen werden nebensächlich. Einzig die Kunst zählt, das gemeinsame Machen. Und schließlich das Resultat. Zum Jahresempfang konnte man ein großes Gesamtkunstwerk präsentieren, wobei sich die einzelnen Drucke zu einem wunderschönen Ganzen fügten.

Dieses Ganze und Gemeinsame, in dem jede*r sich individuell einbringen kann, wird durch das EU-Programm Erasmus+ gefördert.



WECHSELJAHRE – ENDLICH ZUM THEMA GEMACHT

Susanne Otzipka vom Gesundheitsmanagement der Rotenburger Werke weiß: »Wechseljahre sind eine natürliche Lebensphase bei Frauen zwischen 45 und 60 Jahren. Der sinkende Hormonspiegel kann zu verschiedenen Beschwerden wie Konzentrations- und Merkschwierigkeiten, Schlafstörungen, Gelenkschmerzen, Erschöpfung, Hitzewallungen und Stimmungsschwankungen führen, die die Arbeitsfähigkeit beeinflussen können. Wechseljahre sind ein Übergang und keine Krankheit, die Beschwerden sind individuell verschieden, können aber durch Lebensstil und medizinische Unterstützung gelindert werden.«

In den Rotenburger Werken arbeiten aktuell 660 Frauen in der Altersgruppe zwischen 45 und 60 Jahren und sind damit rechnerisch in den Wechseljahren. Susanne Otzipka weiter: »Ich selber gehöre zu dieser Generation und weiß um die vielschichtigen

Symptome, die auftreten können. Durch Gespräche ist mir klar geworden: Damit bist du nicht allein.«

Eine Gruppe von zehn Frauen hat nun in den Werken das »Forum Wechseljahre« ins Leben gerufen. Es bietet Informationsmöglichkeiten für betroffene Frauen, aber auch für Dienstvorgesetzte und schafft Anlässe für Kommunikation. »Allein der Austausch unter Betroffenen ist schon sehr hilfreich«, sagt Susanne Otzipka. Erste Veranstaltungen und Angebote wie der MenoWalk (einfach beim Laufen miteinander ins Gespräch kommen) finden sehr gute Resonanz.

Es ist ein Gewinn für alle, fürs Unternehmen ebenso wie für jede einzelne Frau, wenn man über ein lang tabuisiertes Thema offen sprechen kann. Das schafft Vertrauen und Sicherheit und stärkt letztendlich die Gemeinschaft.



BESUCH AUS GRIECHENLAND

Erasmus+ ist das EU-Programm zur Förderung von allgemeiner und beruflicher Bildung, Jugend und Sport in Europa. In den Genuss kommen unter anderem Gruppen aus dem Ausland, die die Rotenburger Werke besuchen wollen. Neben der deutsch-französischen Partnerschaft, die davon profitiert, konnte Ende April eine neunköpfige inklusive Besuchergruppe aus Griechenland das Förderprogramm in Anspruch nehmen. Sie hatte sich Rotenburg und insbesondere die Rotenburger Werke als Ziel ihrer Reise ausgewählt und bekam ein buntes Programm geboten: Ein Rundgang durchs Gelände, Einblicke in die Wohngemeinschaft im Falk-Haus, in eine Werkstatt, eine Tagesförderstätte, in Küche, Kirche und Gärtnerei sowie ein Abstecher zum Bullensee und zum Hartmannshof sorgten für interessante Unterhaltung. Kreatives Malen in der Bildnerischen Werkstatt und eine Feier im Freizeitbereich des Kalandshofes boten dabei besondere Interaktionen.

4-TAGE-WOCHE

»Wir sind die Ersten in Niedersachsen, die es ausprobieren wollen«, sagt Friedhelm Sager, Geschäftsfeldleiter Wohnen. Tatsächlich ist es ein Novum für Einrichtungen der Eingliederungshilfe, die 4-Tage-Woche im Schichtdienst einführen zu wollen.

Es ist ein Modellprojekt, das zunächst im Haus Göttingen getestet wird. Das Ganze ist ein freiwilliges Angebot. Wer Interesse hat, erklärt sich bereit, über den Zeitraum von zunächst einem Jahr mitzumachen.

Die Resonanz ist groß. Immerhin bietet die 4-Tage-Woche die Option für drei zusammenhängende freie Tage. Wirklich praktikabel ist es vor allem für Kräfte mit einem Stellenanteil bis zu 90%, denn insgesamt müssen die Kolleg*innen nach wie vor auf ihre Stundenzahl kommen.

Vor Beginn des Projektes wurden alle Beteiligten im Rahmen einer Arbeitssituationsanalyse nach ihrer Arbeitszufriedenheit befragt. Nach Ablauf des Projektes wird diese Frage erneut gestellt. Und wenn das Modell im Haus Göttingen funktioniert, besteht die Möglichkeit, es auch in anderen Teams umzusetzen, wenn die Voraussetzungen stimmen.

Das Projekt »Pfleger neu gedacht: Vier Tage für mehr Balance« wird im Rahmen des Programms **rückenwind³** durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds Plus gefördert.

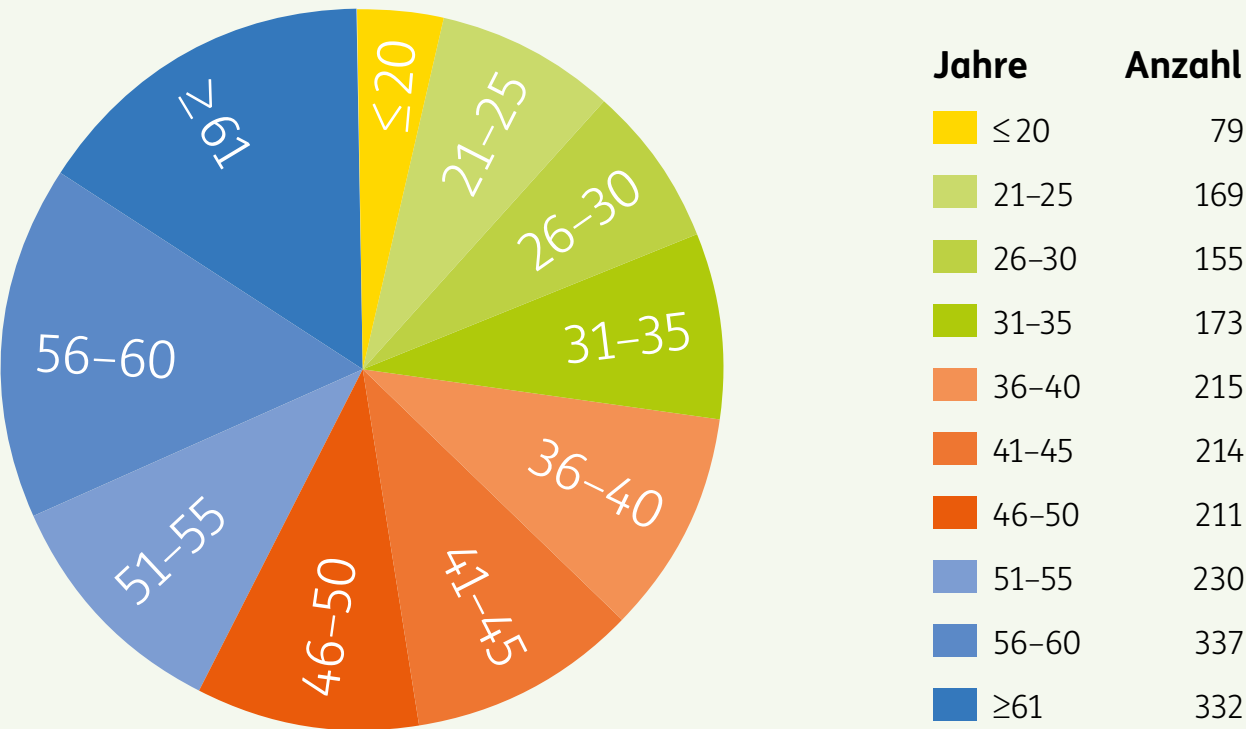


Gute Dienstpläne sind die Voraussetzung: Lucy Gauss (re.) gehört zum Team derjenigen 27 Kolleg*innen, die eine 4-Tage-Woche testen. Mit ihrer Kollegin Karin Weger koordiniert sie ihren Dienstplan für die kommenden Wochen.

SCHÖNE MOMENTE 25/26

MITARBEITENDE ROTENBURGER WERKE

ALTERSSTRUKTUR



NATIONALITÄTEN

Afghanistan	Georgien	Lettland	Polen	Tunesien
Ägypten	Ghana	Libanon	Portugal	Türkei
Belarus	Indien	Litauen	Rumänien	Uganda
Benin	Indonesien	Madagaskar	Russland	Ukraine
Brasilien	Irak	Mazedonien	Serbien	Ungarn
Bulgarien	Iran	Mongolei	Simbawe	USA
Dänemark	Italien	Montenegro	Sri Lanka	Vietnam
Deutschland	Kasachstan	Niederlande	Südafrika	
Dominikanische Republik	Kenia	Nigeria	Syrien	
Ecuador	Kirgistan	Österreich	Tadschikistan	
Elfenbeinküste	Kolumbien	Peru	Togo	
Frankreich	Kroatien	Phillipinen	Tschechien	

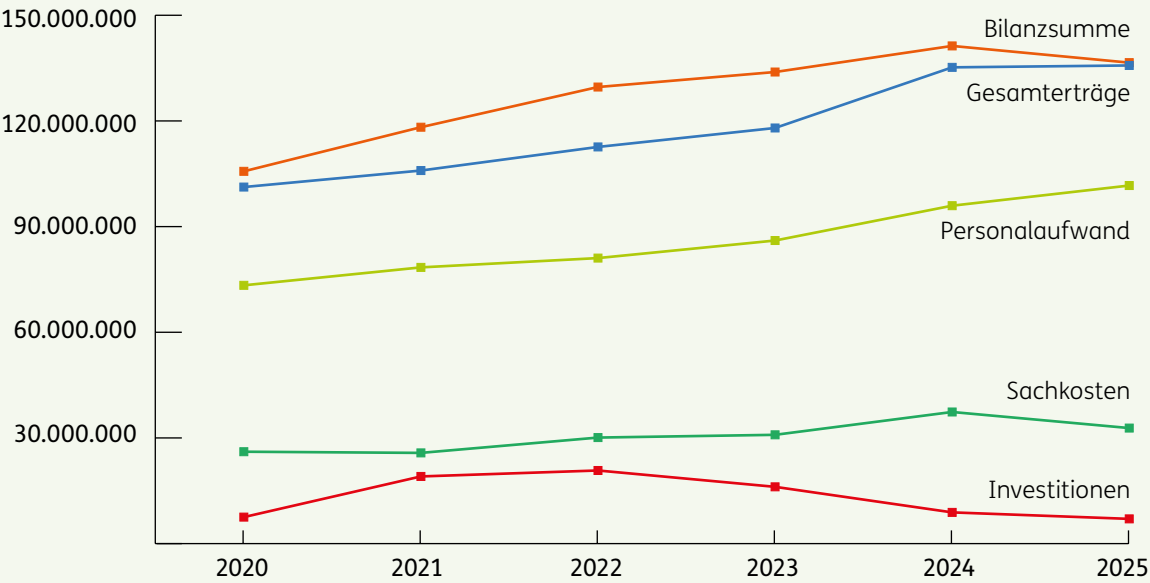
Was zählt ist der Mensch. So klar wie die Botschaft, so vielfältig sind die Menschen, die in den Rotenburger Werken arbeiten – was ihre Wurzeln betrifft, die über den ganzen Globus reichen, aber auch in Bezug auf ihre berufliche Qualifikation. Zahlenmäßig liegen die Heilerziehungspfleger*innen an erster Stelle, aber auch Erzieher*innen, Pflegehelfer*innen und -assistent*innen machen einen guten Teil der Belegschaft aus. Dazu kommen viele andere Berufe, die wir hier ohne Anspruch auf Vollständigkeit auflisten.

BERUFSGRUPPEN

Altenpflegehelfer*in	Elektriker*in	Heilpädagog*in	Pastor*in
Altenpfleger*in	Ergotherapeut*in	Immobilienfachwirt*in	Pflegeassistent*in
Apothekenhelfer*in	Erzieher*in	Industriemechaniker*in	Pflegefachmann*frau
Arbeitserzieher*in	Fachinformatiker*in für Systemintegration	KFZ-Mechatroniker*in	Pflegehelfer*in
Arbeitspädagoge*in	Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung	Kinderpfleger*in	Physiotherapeut*in
Architekt*in	Fachkraft für Arbeitssicherheit	Kirchenmusiker*in	Psycholog*in
Archivar	Finanzbuchhalter*in	Klempner*in	Raumpfleger*in
Ärzt*in	Florist*in	Klimaschutzmanager*in	Schlosser*in
Arzthelfer*in	Förderschullehrer*in	Köch*in	Schneider*in
Bautechniker*in	Gärtner*in	Kraftfahrer*in	Sozialassistent*in
Bauzeichner*in	Gartenbauhelfer*in	Krankengymnast*in	Sozialpädagoge*in
Beschäftigungstherapeut*in	Gas- und Wasserinstallateur*in	Krankenpflegehelfer*in	Steuerfachangestellte
Behindertenpädagoge*in	Gebäudereiniger*in	Küchenhelfer*in	Systemadministrator*in
Betriebshandwerker*in	Gesundheits- und Krankenpfleger*in	Kunsttherapeut*in	Technische Zeichner*in
Betriebstechniker*in	Gymnastiklehrer*in	Landwirt*in	Telefonist*in
Controller*in	Hausmeister*in	Lehrer*in	Textilreiniger*in
Diakon*in	Hauswirtschaftler*in	Logopäde*in	Tischler*in
Diätassistent*in	Heilerziehungshelfer*in	Maurer*in	Wäschereihilfe
Diplomingenieur Städtebau	Heilerziehungspfleger*in	Medizinische*r Fachangestellte*r	Wäscher*innen
Diplomkaufmann*frau		Näher*in	

FINANZEN ROTENBURGER WERKE

	Investitionen	Gesamterträge	Personalaufwand	Sachkosten	Bilanzsumme
2020	7.523.357,18	101.228.454,62	73.329.837,73	26.086.199,28	105.694.942,57
2021	19.066.721,44	105.914.998,30	78.420.148,57	25.753.656,44	118.220.574,22
2022	20.758.749,72	112.616.986,94	81.062.706,57	30.102.952,40	129.626.591,62
2023	16.116.031,10	117.998.506,91	86.046.387,89	30.883.639,75	133.889.369,09
2024	8.861.339,73	135.213.296,69	95.935.094,89	37.366.224,97	141.296.352,49
2025	7.019.893,35	135.748.800,08	101.659.134,12	32.800.879,64	136.547.716,62



IMPRESSUM

V.i.S.d.P: Geschäftsführung
Rotenburger Werke gGmbH
Sabine Ulrich, Thorsten Tillner

Lindenstraße 14
27356 Rotenburg (Wümme)
Telefon 04261 920-212
info@rotenburgerwerke.de
www.rotenburger-werke.de

Redaktion/Konzeption:
Referat Öffentlichkeitsarbeit
der Rotenburger Werke

Gestaltung: dreigestalten.de

Fotos: Rüdiger Wollschlaeger,
Henrik Pröhl, Alexandra Abele,
Rose-Marie Schäfer, Mark Intelmann

Textredaktion:
Henrik Pröhl, Rüdiger Wollschlaeger

Druck: STÜRKEN Print Productions,
Bremen | Auflage: 1.300

Spendenkonto:
Sparkasse Rotenburg Osterholz
IBAN: DE70 2415 1235 0075 0611 50
BIC: BRLADE21ROB



**ROTENBURGER
WERKE**

 Wir sind Diakonie.